

PORTFOLIO

CLAUDIA CHRISTOFFEL

KONTAKT

Claudia Christoffel
Goliath Ateliers
Hastedter Osterdeich 222
28207 Bremen / Deutschland

+49 (0)174 3795167
info@claudia-christoffel.de

www.claudia-christoffel.de



Nebenwirkung

Fine-Art Print Tecco Matt, 17 cm x 24 cm, 2018

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

Nebenwirkung

Das Porträt der Künstlerin in frontaler Ansicht: Selbstbewusster Blick in die Kamera, rot geschminkte Lippen, die leicht zu lächeln scheinen und ein weißes Shirt mit der Aufschrift Nebenwirkung - ein ironisch, lässiges Statement? Doch welche Nebenwirkung könnte hier gemeint sein? Unerwünschte Wirkungen können bei Arzneimitteln auftreten. Sie lassen sich nicht immer vermeiden, sind mitunter schmerzhaft, für manche sogar eine echte Bedrohung. Nebenwirkungen können aber auch im übertragenen Sinne unerwartete Reaktionen hervorrufen. Dies gilt auch und insbesondere für Kunst, denn die Art und Weise wie Kunstwerke von anderen erlebt und gedeutet werden, ist hochgradig individuell. Nicht selten kommt es hierbei zu Konflikten. Gerade die Darstellungen von Frauen oder PoC bieten (oftmals zurecht) Anlass für Kritik. So betrachtet wirkt das Wort Nebenwirkung auf dem Shirt der Künstlerin nahezu wie eine Drohung. Denn es gilt auch hier wie überall ein respektvoller Umgang.

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen

EIN HERZ FÜR

Zwei Lichttransparente aus upgecycltem Material aus einer Werbeanlage,
58,5 cm x 41 cm x 12,5 cm, mit weißem Spiralkabel, 2021
Foto: Tobias Hübel



EIN HERZ FÜR

Die beiden Leuchtkästen adaptieren das Design des „Ein Herz für Kinder“ – Vereins des Axel Springer Verlags und der gleichnamigen Kampagne, die Ende der 1970er Jahre gestartet wurde. Sie rufen nicht nur zur Unterstützung auf, sondern ironisieren damit die „Bedürftigkeit“ der Künstlerinnen nach Unterstützung, im Sinne einer marginalisierten Gruppe (Ein Herz für Kinder, Ein Herz für Tiere), der so eine Stimme verliehen werden muss.

Jennifer Bork, Kuratorin, Kunstverein DIE H_LLE, Braunschweig



EIN HERZ FÜR

Plakat, DIN A3, Digitaldruck auf 300 g Bilderdruckpapier matt, Auflage 50, handsigniert, 2018

**EIN
HERZ FÜR
KÜNSTLERINNEN**



EIN HERZ FÜR

Plakat, DIN A3, Digitaldruck auf 300 g Bilderdruckpapier matt, Auflage 50, handsigniert, 2018

**EIN
HERZ FÜR
KÜNSTLER INNEN**



CLAUDIA CHRISTOFFEL

Nothing ever fatigues me (Edition für die Weserburg)

Mit blauem Garn maschinell besticktes Staubtuch, 30 cm x 30 cm,
1/9 der Edition für die Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen, 2020

Ausverkauft

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

Nothing ever fatigues me (Edition für die Weserburg)

„Claudia Christoffel untersucht in ihrer künstlerischen Praxis immer auch gesellschaftliche Machtverhältnisse. Historische Bezüge, gegenwärtige Entwicklungen oder persönliche Erlebnisse werden gleichermaßen zum Ausgangspunkt vielfältiger Arbeiten. Die Weserburg-Edition, ein maschinell besticktes Staubtuch, wurde inspiriert von einem Jane Austen Zitat aus dem Buch Mansfield Park (1814), zu Deutsch etwa: „Nichts ermüdet mich, außer das zu tun, was mir nicht gefällt.“ Und in der Tat stellt sich die Frage, inwieweit ein selbst bestimmtes und auch kreativ-schöpferisches Leben überhaupt vorstellbar ist, solange die Hausarbeit vor allem auf den Schultern von Frauen ruht.“

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



MRS. DALLOWAY

Hahnemühle Fine Art Print, 42 cm x 59,5 cm, mit weiß lackiertem Buchenholz gerahmt,
Museumsglas UV70, Edition von 3 + 1 AP, 2020/2021
Foto: Tobias Hübel



CLAUDIA CHRISTOFFEL

WE SHOULD ALL BE FEMINISTS (1)

Re-Performance, 4.5.2019, 14.00-15.00 Uhr vor dem Künstlerhaus Güterbahnhof, Bremen
Foto: Lukas Klose



Postkarte SW-Digitaldruck DIN A6, Auflage 500, Teil der gleichnamigen Performance, 2018



CLAUDIA CHRISTOFFEL

WE SHOULD ALL BE FEMINISTS (1)

Am 9. März 1954 übergaben Patricia Ford, Irene Ward, Edith Summerskill und Barbara Castle eine Petition mit 80.000 Unterschriften an das House of Commons in London. Gefordert wurde gleiche Bezahlung für Männer und Frauen.

Ein Foto des historischen Moments diente Claudia Christoffel als Vorlage für eine Postkarte, die sie als Performance an Ausstellungsbesucher*innen mit dem Ausspruch „We should all be feminists!“ verteilt. Darauf sind die vier Politikerinnen zu sehen – mit freudigem Blick und großem Selbstbewusstsein schauen sie nach vorne. Politischer Protest trifft hier künstlerisches Selbstverständnis. Christoffels Postkarte ist Hommage und Aufforderung zugleich. Ihre künstlerischen Mittel beschränkt sie dabei bewusst auf ein Minimum. Sie stellt vielmehr die Leistung einer vorhergehenden Generation ins Zentrum, schafft Sichtbarkeit, fordert auf und heraus, wirbt für die weiterhin uneingelöste Forderung: WOMAN DEMAND EQUAL PAY. Denn eins ist sicher: WE SHOULD ALL BE FEMINISTS.

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



WE SHOULD ALL BE FEMINISTS (2)

Plakat, DIN A0, Offset, Auflage 100, handsigniert, 2021



CLAUDIA CHRISTOFFEL

WE SHOULD ALL BE FEMINISTS (2)

In ihrem Plakat greift Claudia Christoffel den Slogan „WE SHOULD ALL BE FEMINISTS“ auf. Zu sehen ist eine Barbie Meerjungfrau-Puppe, die ein Plakat mit eben diesem Spruch in ihren Händen hält. Die männliche Meerjungfrau hat eine mit Sternchen geschmückte Schwanzflosse in blau, lila und rosa und soll eigentlich ihre Bestimmung im gender-maingestreamten Kinderzimmer finden.

Claudia Christoffel hat den Satz WE SHOULD ALL BE FEMINISTS, der mittlerweile Einzug in die Popkultur gefunden hat, aus der TEDx-Rede von der nigerianischen Autorin Chimamanda Ngozi Adichie aus dem Jahr 2012. Die Rede enthält Anekdoten und Analysen darüber, was es bedeutet, Feminist*in zu sein. Adichie argumentiert, dass Feminist*in keine Beleidigung ist, sondern eine Bezeichnung, die von allen angenommen werden sollte. Ihre These ist, dass im Feminismus alle Menschen glücklicher sind, da sie nicht mehr in die sehr eng definierten Geschlechterrollen passen müssen. Adichie geht in ihrem Vortrag noch von einem binären Geschlechtersystem aus. Mittlerweile schließt dieser Slogan aber auch im Sinne des intersektionellen Feminismus die LGBTQIA*-Community ein.

Nicole Giese-Kroner, Künstlerische Leitung, Syker Vorwerk – Zentrum für zeitgenössische Kunst



Ausstellungseröffnung, *KS / Statements von Künstler:innen*,
Syker Vorwerk – Zentrum für zeitgenössische Kunst
Foto: Lukas Klose



WE SHOULD ALL BE FEMINISTS (2)

Performance, Demonstration im White Cube, 2022

Foto: Kay Michalak



CLAUDIA CHRISTOFFEL

THIS IS WHAT A FEMINIST LOOKS LIKE

Spiegel, 180 cm x 50 cm, Siebdruck mit schwarzer lichtechter Farbe, So wie wir sind 2.0. in der
Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen, 2020

In der Sammlung der Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

THIS IS WHAT A FEMINIST LOOKS LIKE

Spiegel, 180 cm x 50 cm, Siebdruck mit schwarzer lichtechter Farbe, So wie wir sind 2.0. in der
Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen, 2020

In der Sammlung der Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen

Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

THIS IS WHAT A FEMINIST LOOKS LIKE

„Der Spiegel entstammt Claudia Christoffels Serie WE SHOULD ALL BE FEMINISTS und macht alle, die hineinschauen zu Feminist*innen. Auf diese Weise thematisiert die Arbeit die notwendige Verbreitung feministischer Fragestellungen in alle Bereiche unserer Gesellschaft. Zum anderen gibt sie ein anschauliches Beispiel dafür, dass Feminist*innen heute jedes Alter und Geschlecht haben können. Dem klischeehaften Bild der „männerhassenden Emanze“ wird die Vielgestaltigkeit unserer Gesellschaft gegenübergestellt.“

Janneke de Vries, Direktorin, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



OMAS GEGEN RECHTS

Zweiteiliges Leuchttransparent mit CNC geplotteter Folienschrift, schwarz matt, aufgeständert mit silbereloxiertem Messsystem 2 m hoch, mit integriertem Holzpodest 60 cm x 60 cm, 2019
Fotos: Claudia Christoffel



OMAS GEGEN RECHTS

Zweiteiliges Leuchttransparent mit CNC geplotteter Folienschrift, schwarz matt, aufgeständert mit silbereloxiertem Messsystem 2 m hoch, mit integriertem Holzpodest 60 cm x 60 cm, 2019
Fotos: Claudia Christoffel



OMAS GEGEN RECHTS

„Claudia Christoffel geht es in ihrem künstlerischen Schaffen um gesellschaftskritische, bisweilen politisch provokante Auseinandersetzungen. Exemplarisch für ihr Engagement steht eine geschaffene Skulptur. Auf einem Lichttransparent, welches Tag und Nacht leuchtet, verweist sie auf eine Bewegung, welche 2017 von Monika Salzer und Frauen über sechzig in Wien gegründet wurde, als sich eine Regierung unter der Beteiligung der Rechtspopulisten der FPÖ abzeichnete. Mittlerweile ist die Bewegung in Österreich etabliert und auch in Deutschland sind inzwischen Frauen in mehr als 18 Städten aktiv – so auch in Bremen, wo die Künstlerin lebt. In ihrer Arbeit greift Claudia Christoffel den Slogan „OMAS GEGEN RECHTS“ auf und transportiert ihn von der Straße in die Galerie. Als Schrift verwendete sie die Arial, eine einfache, geradezu bürgerliche Schrift, die auch auf den Plakaten der Demonstrantinnen verwendet wird...

Scheint das Kunstwerk zunächst wie ein leuchtendes Beispiel für das richtige politische Handeln, drängt sich manchem auch ein Lächeln auf: „OMAS GEGEN RECHTS“ klingt fast schon harmlos im Reigen zahlreicher politisch motivierter Festivals, Konzerte oder Organisationen und Demonstrationen, die sich gegen rechte Gewalt, rechte Gesinnung, rechte Radikalität äußern und sich gegen eine zunehmende Radikalisierung von Anhängern rechtsextremen Gedankenguts wendet, die sich in den letzten Jahren in unserem Land immer mehr hemmungslos ausbreitet. Ebenso könnte die Verwendung des Begriffs „Omas“ Gefahr laufen als zu liebevoll vernommen und von manchen nicht richtig ernstgenommen zu werden, wengleich deren Anliegen nicht nur ein berechtigten, sondern heute umso notwendiger gewordenen Protest ausdrückt. Um diesen möglichen Reaktionen entgegenzuwirken, stellt Christoffel auf der Rückseite des Lichttransparentes einen weiteren Slogan als Pendant entgegen: „OPAS GEGEN LINKS“. Eine solche Verbindung hebt nicht nur die Auseinandersetzung mit Extremismus und Fanatismus hervor, sondern erregt sofort emotionalen Widerstand. So gelingt der Künstlerin eine gewollte Provokation.“

Volker Schwennen: LEBE DEIN AENDERN – Positionen aktueller Kunstproduktion, Wohlfen edition, 2019, S. 21, 22.



FÜR UND GEGEN ALLES

Plastik aus 768 Stücken trapezförmigen Räucherwerks
in 24 kreisförmigen Schichten aus je 32 Stück, 16 cm x 19 cm, 2021



Smell it! Olfaktor: Geruch gleich Gegenwart, Städtische Galerie Bremen
Foto: Franziska von den Driesch



CLAUDIA CHRISTOFFEL

FÜR UND GEGEN ALLES

FÜR UND GEGEN ALLES versammelt große Gefühle, Ängste und Gelüste. Denn Claudia Christoffel hat Räucherwerk aus Brasilien zusammengestellt, das unser Schicksal beeinflussen soll, wenn es entzündet wird. Mit einer guten Portion tradierten Aberglaubens versehen, sollen die kleinen Räuchertrapeze je nach Geruch so unterschiedliche Dinge bewirken wie böse Geister abwehren, sexuelle Attraktivität steigern, geschäftliche Gewinne herbeiführen, Dominanz über andere erzielen, das Gewissen reinigen und den Weg zum Glück bereiten. Eine lange Tradition der Anrufung und Beeinflussung des Göttlichen durch Rauch, im Verbrennen von Wohlgerüchen oder von Opfertieren, vom ägyptischen Kyphi bis zum katholischen Weihrauch, wird hier sehr direkt mit persönlichen Anliegen verbunden. Dabei gibt es hinsichtlich der Aufgaben der einzelnen Trapeze eine gewisse farbliche Systematik: die violetten Räucherwaren sind eher gegen und die roten, gelben und grünen eher für bestimmte Dinge. In der so harmonisch wirkenden Zusammenstellung verbirgt sich eine geruchliche Kakophonie, deren Effekte, wenn sie wie versprochen wirken, in absurder Übersteigerung tatsächlich für und gegen alles sein müssten.

Dr. Ingmar Lähnemann, Kurator, Städtische Galerie Bremen



FOR AND AGAINST EVERYTHING,
Olfactory Art Keller, New York/US, 2013
Foto: Sven Wahlers



gönnenkönnen

Installation aus 5 goldlackierten Krähen, 2 DIN A2 Plakaten, 2019
Foto: Lukas Klose



Finanziell ist es für Künstlerinnen und Künstler meist mehr als schwierig. Dabei scheint das Problem der Künstlerinnen woanders zu liegen, denn: „Im Studium ging es mal darum, wie Männer und Frauen im Job miteinander agieren. Die Männer waren die Krähen, die irgendwo nett aufgereiht nebeneinandersaßen. Die Frauen wurden symbolisiert durch einen Krabbenkorb – jede zwickt die andere weg, um zum oberen Rand zu kommen.“ (Auszug aus: Claudia Christoffel, GOLDEN GIRLS, DIN A2 Plakat, Digitaldruck, Auflage 150, 2019) D.h.: „Während viele Frauen mit Neid auf den Erfolg der Kolleginnen schielen, schließen sich Männer in exklusiven Netzwerken zusammen und puschen sich gegenseitig die Karriereleiter hoch“ (Auszug aus: Claudia Christoffel, GOLDEN GIRLS, DIN A2 Plakat, Digitaldruck, Auflage 150, 2019).

Aber was lässt sich zur Verbesserung der Verhältnisse tun? Zum einen könnten die Frauen Netzwerke, wie z. B. das einer GIRL GANG, bilden. Zum anderen eine Kultur des gönnenkönnens' (Claudia Christoffel, gönnenkönnen, DIN A2 Plakat, Digitaldruck, Auflage 150, 2019) erschaffen.



gönnenkönnen

Plakat, DIN A2, Digitaldruck, Auflage 150, 2019

gönnenkönnen

GOLDEN GIRL – gönnenkönnen

Plakat, DIN A2, Digitaldruck, Auflage 150, 2019

Der Neid brüdet
Schwäne aus faulen
Enteneiern.

Während viele
Frauen mit Neid auf den
Erfolg der Kolleginnen
schielen, schließen sich
die Männer in exklusiven
Netzwerken zusammen und
puschen sich gegenseitig
die Karriereleiter
hoch.



+ Evolution =



Im Studium ging
es mal darum, wie Männer und
Frauen im Job miteinander agieren.
Die Männer waren die Krähen,
die irgendwo nett aufgereiht
nebeneinander saßen. Die Frauen
wurden symbolisiert durch einen
Krabbenkorb – jede zwickte die
andere weg, um zum oberen
Rand zu kommen.

GOLDEN GIRLS
MENTORING
TEACHING GIRLS
TO ALWAYS
SHINE!

gönnenkönnen



gönnenkönnen

T-Shirt Edition, weiße Baumwolle bedruckt, Öko-Tex Standard 100,
100 Stück, 2021
Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

ICH SCHLAF MICH LIEBER RUNTER

T-Shirt Edition, weiÙe Baumwolle bedruckt, Öko-Tex Standard 100,
100 Stück, 2021
Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

I ♥ NEW WORK

T-Shirt Edition, weiÙe Baumwolle bedruckt, Öko-Tex Standard 100,
Re-Edition von dem Unikat für das New York Stipendium 2007, 100 Stück, 2021
Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

BOSS*

Acrylux weiß glänzend, 100 cm x 70 cm, mit lasergeschnittenen Acrylglasbuchstaben,
schwarz, upgecyceltes Material aus dem Ladenbau, 2021
In der Sammlung der Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen
Foto: Tobias Hübel



BOSS*



BOSS*

Sprache ist für Claudia Christoffel ein zentrales Bezugsfeld, das sie auf vielfältige Weise nutzt. Bisweilen gelingen ihr mit wenigen Veränderungen irritierende Momente. So auch bei dieser Arbeit. Die großen, schwarzen Lettern auf weißem Grund sind betont nüchtern gehalten: BOSS. Was formal wie inhaltlich eindeutig scheint, wird jedoch durch ein kleines Sternchen unterhöhlt und politisch aufgeladen. Wer hat hier eigentlich das Sagen? Das Sprache Denken und Wirklichkeit formt, dürfte unstrittig sein. Der gendergerechte Gebrauch ist ein entsprechend umkämpftes Feld. Immer wieder kommt es zu Anfeindungen, Zerwürfnissen und großen Unsicherheiten. Mitunter entstehen auch eigentümliche Stilblüten. Christoffel geht es in dieser Gemengelage nicht um Verbote, sondern um einen reflektiert achtsamen Gebrauch, der Kritik, aber auch Humor zulässt.

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



Janneke de Vries, Direktorin,
Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen
Foto: Björn Behrens



#imwithsanna

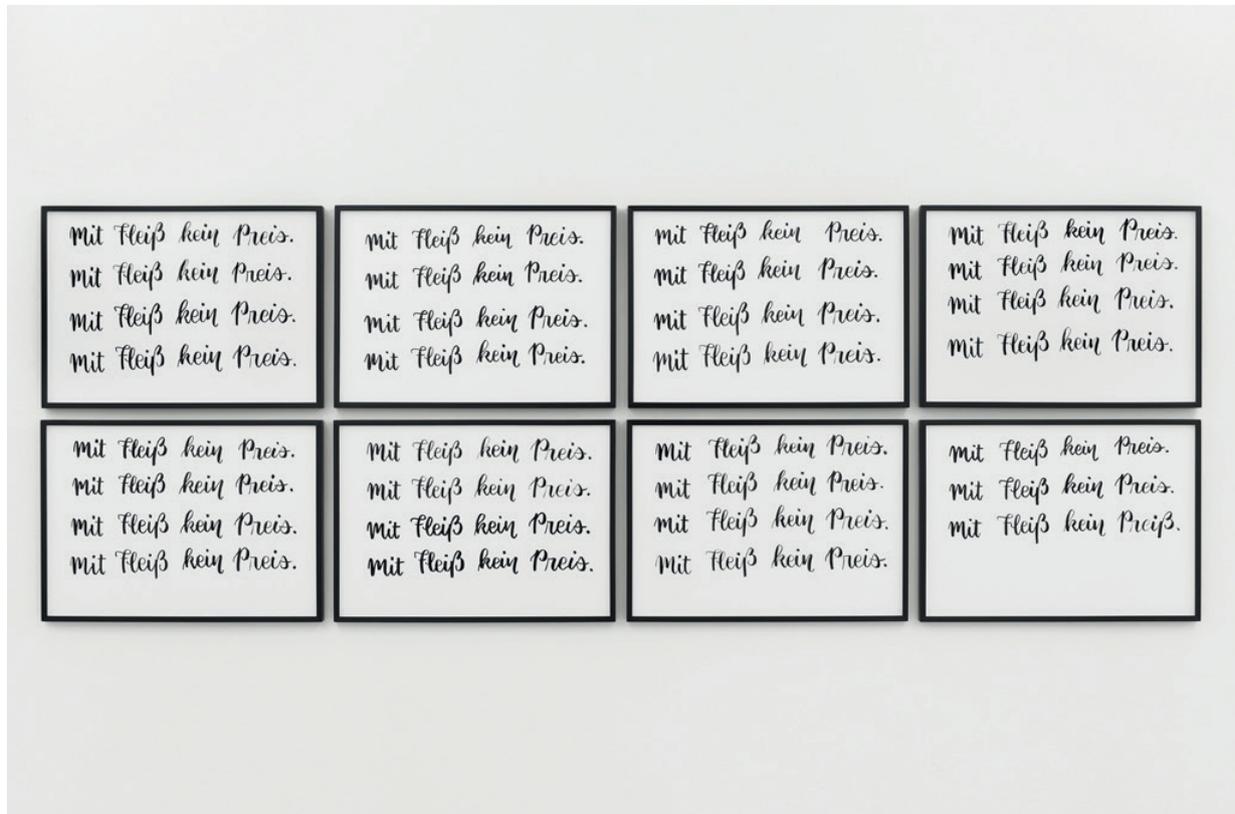
Hahnemühle Fine Art Print, 59,5 cm x 84,3 cm, mit schwarz lackiertem Buchenholz gerahmt,
Museumsglas UV70, Edition von 3 +1 AP, 2020/2021
Foto: Tobias Hübel



CLAUDIA CHRISTOFFEL

MIT FLEISS

Acht lichtechte Zeichnungen auf 50 cm x 70 cm großem, weißem Karton, mit schwarz lackiertem Birkenholz gerahmt, Museumsglas UV70, 2020/2021
Foto: Tobias Hübel



MIT FLEISS

Künstlerbuchunikat, Bleistift in DIN A4 Schulheft 2020/2021

Foto: Lukas Klose



MIT FLEISS

Die in meiner Kindheit beliebte Redensart „Ohne Fleiß kein Preis“ weckt falsche Hoffnungen. Denn Fleiß allein führt nicht zum Erfolg. Oft ist es die soziale Kompetenz und manchmal auch das Geschlecht, was den Erfolg ermöglicht. So verdienen Männer in Deutschland in gleichen Positionen 18 Prozent mehr Lohn als Frauen für die gleiche Arbeit. Durch den gesellschaftlich akzeptierten Gender Pay Gap gilt hier: „Mit Fleiß kein Preis“.

Claudia Christoffel



Mit Fleiß

1/8 lichteichte Zeichnungen auf 50 cm x 70 cm großem, weißem Karton, 2020/2021

Foto: Claudia Christoffel



kaputtgespart

Edition in Stülpschachtel, Anleitung und Material zum Bau einer Girlande mit 13 Blättern
aus hochwertigem DIN A4 Archivpapier, schwarzes Band, 450 cm, 2021
Foto: Tobias Hübel



kaputtgespart

Die Künstlerin bietet eine schmückende Girlande zum Kauf an – je nach Bedarf für die persönliche oder gesellschaftliche Misere. Die Edition besteht aus dreizehn Blättern, die aufgereiht an einer Schnur das Wort kaputtgespart formen.

Kaputtgespart kann dabei vieles bedeuten: eine individuelle Niederlage oder das bittere Ergebnis wirtschaftlicher Zwänge. Kaputtgespart erinnert zudem an politische Parolen wutentbrannter Menschen, die sich selbst als Verlierer betrachten und ihren Zorn lauthals auf die Straße tragen. Nicht zuletzt nimmt die Arbeit die oft prekären Bedingungen künstlerischer Produktion in den Blick. Claudia Christoffel bietet keinerlei Lösungen an. Resignation und lähmenden Frust setzt sie aber selbstbewusst ihre künstlerische Kreativität entgegen.

Die einzelnen Buchstaben der Edition wurden auf dem HP Color Laser Jet CP2025N gedruckt, ein Gerät, das der Künstlerin von ihrem früheren Arbeitgeber überlassen wurde. Eine kostengünstige, nicht originalgetreue Farbpatrone führte jedoch zu einem irreparablen Fehler. Sie lief aus, so dass der Drucker nur noch Seiten mit einem breiten Streifen in farbtensiven Cyan ausgibt, das mit jedem – auch zukünftigen – Druckvorgang etwas blasser wird. Das defekte Gerät war der Ausgangspunkt für die Edition, gedruckt auf hochwertigem DIN A4 Archivpapier, das eine zeitlich unbefristete Alterungsbeständigkeit zusichert. Sparsamkeit und Nachhaltigkeit werden so als bewusste Entscheidungen ästhetischer Praxis vorgeführt.

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



ICH MÖCHTE KEIN EISBÄR SEIN

Zeichnung 1/17, lichteht auf säurefreiem Papier, 30 cm x 21 cm, hergestellt am 25.7.2019
in Bremen im Goliath Atelier bei 39,8 Grad Celsius bis der Stift ausgetrocknet ist.
Foto: Lukas Klose

ICH
MÖCHTE
KEIN
EISBÄR
SEIN

ICH MÖCHTE KEIN EISBÄR SEIN

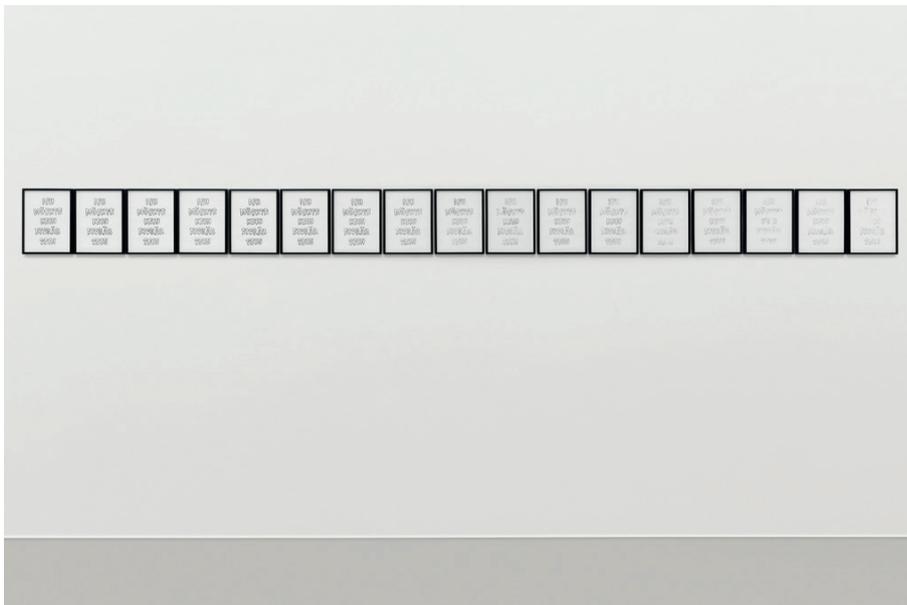
Zeichnung 17/17, lichteht auf säurefreiem Papier, 30 cm x 21 cm, hergestellt am 25.7.2019
in Bremen im Goliath Atelier bei 39,8 Grad Celsius bis der Stift ausgetrocknet ist.
Foto: Lukas Klose



ICH MÖCHTE KEIN EISBÄR SEIN

Die besorgniserregenden Auswirkungen der Klimakrise auf unser Zusammenleben, auf unsere Möglichkeiten frei zu leben und zu gestalten, zeichnen sich immer stärker ab. Vor diesem Hintergrund hat Claudia Christoffel am wärmsten Tag des Jahres bei 39,8 Grad Celsius in ihrem Atelier eine eindrückliche Aktion realisiert. „Ich möchte kein Eisbär sein“ – Die in ihr Gegenteil verkehrte Liedzeile der Schweizer Band Grauzone nimmt sie zum Ausgangspunkt für eine zeichnerische Erkundung. Den in zerlaufenden Buchstaben gestaltete Schriftzug hat sie Blatt für Blatt aufs Papier übertragen. Die Umrisslinien wurden dabei kontinuierlich blasser, bis der Stift nach kurzer Zeit vollständig ausgetrocknet war. Die Endlichkeit unser aller Ressourcen kommt so in einem einfachen, aber prägnanten Bildkonzept zur Anschauung.

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



17 lichte Zeichnungen auf säurefreiem Papier, 30 cm x 21 cm,
mit schwarz lackiertem Birkenholz gerahmt, Museumsglas UV60, 2019
Foto: Tobias Hübel



ICH MÖCHTE KEIN EISBÄR SEIN

Upgecyceltes Acrylglas, mit CNC-Fräse hergestellt 24 cm x 291 cm, 2019
Foto: Tobias Hübel



In der Ausstellung ANIMAL TURN im Foyer des Syker Vorwerks –
Zentrum für zeitgenössische Kunst, Syke.



CLAUDIA CHRISTOFFEL

ICH MÖCHTE KEIN EISBÄR SEIN

„Für die Ausstellung „ANIMAL TURN“ im Syker Vorwerk – Zentrum für zeitgenössische Kunst hat sich Claudia Christoffel mit dem Artensterben durch Verlust von Lebensräumen auseinandergesetzt. Die im Foyer hängende Text-Arbeit „Ich möchte kein Eisbär sein“ und die dazu gehörende Edition weist in mit schmelzenden Lettern, die von der Künstlerin von Hand entworfen wurden, auf den Klimawandel und den damit einhergehenden Verlust des Habitats der Eisbären in der Arktis hin. Wichtig ist Claudia Christoffel, dass es sich dabei um upgecycltes Restmaterial aus dem Messebau handelt, das ansonsten in den Abfall gekommen wäre.

Nicole Giese-Kroner, Künstlerische Leitung, Syker Vorwerk – Zentrum für zeitgenössische Kunst



BEWARE OF THE PLANT

Installation aus Friedenslilie in weißem Übertopf auf Beistelltisch mit Gießkanne, Schild, Bewegungsmelder, Lautsprecher und gesprochenem Text, 2020
Foto: Lukas Klose



CLAUDIA CHRISTOFFEL

BEWARE OF THE PLANT

Topfpflanzen bereichern das häusliche Umfeld. Sie brauchen bis auf ein wenig Wasser und gelegentlich etwas Dünger kaum Zuwendung. Sie sind in der Regel schön anzusehen und geben keine Widerworte. Claudia Christoffels Friedenslilie ist da eine unangenehme Ausnahme. Wer sich ihr nähert, muss mit reichlich Beschimpfungen rechnen. Die Installation erinnert an John Baldessaris Video „Teaching a Plant the Alphabet“ von 1972. Was eine absurde Unterrichtseinheit über Wahrnehmung und Sinnhaftigkeit war, ist bei Christoffel nicht minder irritierend, nur in vertauschten Rollen. Hier werden wahllos alle Menschen belehrt und auch zurechtgewiesen. Es geht dabei um ganz konkrete Anliegen einer ökologischen Bewegung: „There is no planet B. This is all we have, dummy!“ Was wohl all die anderen Pflanzen dazu sagen würden?

Ingo Clauß, Kurator, Weserburg Museum für moderne Kunst, Bremen



OHNE TITEL

Mit CNC-Fräse hergestellter Schriftzug aus schwarzem, upgecycltem Acrylglas 27 cm x 280 cm, 2020
Foto: Lukas Klose

Ist Kunst Umweltverschmutzung?



OHNE TITEL

Der Stoff, aus dem unsere Welt gemacht ist und aus dem auch jedes einzelne Kunstwerk gemacht ist, wird sich selbst zunehmend problematisch angesichts rasant wachsender Ressourcenknappheit und Vermüllung, angesichts von Artensterben und Klimawandel. Wir Menschen müssten eher weniger als immer noch mehr Spuren auf diesem Planeten hinterlassen. Das ist nur schwer mit dem Anspruch einer Kunst zu vereinbaren, die etwas Dauerhaftes schaffen möchte. *Ist Kunst Umweltverschmutzung?* fragt Claudia Christoffel deshalb zu Recht. Die unbequeme Wahrheit lautet vermutlich: Manchmal schon – und über die Ökobilanz großer Museen mit ihren ständig beleuchteten und klimatisierten Räumen, ihrem immensen Bedarf an Verpackungsmaterial und ihren Kunsttransporten, die um die ganze Welt gehen, ist da noch gar nicht gesprochen. Aber auch jedes einzelne Kunstwerk beansprucht Raum, bindet Material und ist nur höchst selten zu hundert Prozent biologisch abbaubar. Claudia Christoffel stellt sich diesem Dilemma durch sogenanntes Upcycling: Der Schriftzug, der die dringliche Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Umweltverschmutzung stellt, ist aus recyceltem Acrylglas gemacht, das weggeworfen werden sollte.

Dr. Katja Pourshirazi, Overbeck-Museum, Bremen

